

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Band: 35 (2019)

Artikel: "Mutig und unverdrossen unsere schöne und wichtige Aufgabe erfüllen"
: Zum öffentlichen Wirken der Zuger Frauen in der Zeit des Ersten Weltkriegs

Autor: Sutter, Beatrice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-846961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mutig und unverdrossen unsere schöne und wichtige Aufgabe erfüllen»

Zum öffentlichen Wirken der Zuger Frauen in der Zeit des Ersten Weltkriegs

Die Männer zogen in den Krieg – und was taten die Frauen? Nun, diese Frage ist plakativ formuliert und überzeichnet die Situation nach der Mobilisation im August 1914, vor allem im Rückblick. Bekanntlich zogen nicht alle Männer weg, und diejenigen, welche Dienst leisteten, kehrten während der kommenden Kriegsjahre regelmässig zurück und verbrachten den grösseren Teil des Jahres zu Hause.¹ Und doch, die Situa-

¹ S. die Beiträge von Marco Jorio in *Tugium* 30/2014 bis 34/2018, besonders 32, 2016, 142–143, sowie zusammenfassend Jorio 2018a. – S. auch Morosoli 2014, 119. – Titelzitat aus: PFA St. Michael Zug, A 9/299, Protokoll des Frauenhilfsvereins Zug, 2. November 1915.

² Zur Versorgung im Kanton Zug s. Aschwanden 2018, 178, zur Notstandsunterstützung allgemein Jorio 2018a. – Jorio 2018b, 163, Anm. 11.

³ Zu den Aktivitäten von Frauenorganisationen schweizweit Joris/Schuhmacher 2014, im Kanton St. Gallen Witzig 2014. Zeitgenössische Darstellungen finden sich in *Jahrbuch der Schweizerfrauen* 1915ff.

tion Anfang August forderte die Frauen nicht nur emotional heraus: Auf Bauernhöfen und in Gewerbebetrieben war die Arbeit der fehlenden Männer zu übernehmen, in vielen Haushalten fehlte ab sofort der Verdienst, und auch wenn die Notstandsmassnahmen der Behörden schnell griffen, nahmen die Sorgen und materiellen Versorgungsschwierigkeiten im Laufe der Jahre zu.²

Wie reagierten die Zuger Frauen auf diese Situation? Organisierten sie sich neu, traten sie an die Öffentlichkeit und gewannen dadurch an Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein? Fanden Forderungen nach rechtlicher und politischer Gleichstellung mit dem Mann, wie sie von einzelnen Organisationen zunehmend erhoben und in mehreren Staaten, wo Millionen von Männern nicht mehr aus dem Krieg zurückkehrten, auch erfüllt wurden, in Zug einen Widerhall?³ Zuerst



Abb. 1 Postkarte zur Bundesfeier 1915. Helvetia als weibliche Verkörperung der nationalen Identität und als Symbol für karitative Zuwendung kümmert sich um Notleidende, Kinder und Alte. Die Soldaten schützen stramm die Schweiz.

jedoch die Frage: Wie waren Zuger Frauen vor Ausbruch des Kriegs überhaupt gesellschaftlich organisiert?⁴

Zuger Frauenvereinigungen vor 1914

Bei Kriegsausbruch gab es im Kanton Zug bereits eine grosse Zahl von Frauenvereinigungen. Begonnen hatte die gesellschaftliche, ausserhäusliche Organisation der Frauen im Laufe des 19. Jahrhunderts im Zuge der Industrialisierung und der Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft.⁵ Entsprechend der gesellschaftlich anerkannten dualen Rollenenteilung, die dem Mann den öffentlichen Status des Ernährers und der Frau den privaten, familiären Bereich zuordnete, delegierte im katholischen Zug anfänglich der Klerus den Frauen Aufgaben, die als typisch weiblich und mütterlich galten: Fürsorge für Arme und Kranke, Kinderbetreuung und Hauswirtschaft.

Der erste gemeinnützige Frauen- und Töchterverein, meist «Frauenhilfsverein» genannt, wurde 1843 auf Anregung eines Kapuzinerpaters in der Stadt Zug gegründet.⁶ Mit Mitteln aus alljährlichen Sammlungen während der Karwoche von Tür zu Tür, zunehmend auch aus Legaten von Privaten und Zuschüssen der Behörden, nahmen die Frauen eine wachsende Zahl karitativer Aufgaben wahr. Sie unterstützten vor allem Arme und Kranke sowie bedürftige Schulkinder und Lehrlinge, vorerst vor allem mit Bekleidung, Kinder bald traditionell mit einem neuen Kleid zur Erstkommunion, später auch mit Nahrungsmitteln, hauptsächlich Milch und Brot. Minderbemittelten Mädchen organisierte der Verein die Materialien für die sogenannte «Arbeitsschule», den Handarbeitsunterricht, und bot diesen auch während der Schulferien

an. Arme und weiter entfernt wohnende Kinder erhielten während der kalten Jahreszeit eine Schulsuppe in einem geheizten Raum, ab 1880 in der Kaserne an der St.-Oswalds-Gasse (heute Bibliothek Zug). Für die Kinder war wohl die Weihnachtsbescherung einer der Höhepunkte des Jahres. An den monatlichen Vereinsversammlungen, meist unter der Leitung eines Geistlichen, des Präses, wurden die Frauen mit Impulsen aus dem Evangelium, oft verbunden mit einem idealisierten Frauenbild, in ihrem karitativen Wirken beseelt und gestärkt. An der anschliessenden Sitzung wurden die Milch- und Brotrationen, die von im Protokoll namentlich aufgeführten Familien und Einzelpersonen vorgängig beantragt worden waren, definitiv zugeteilt und weitere Massnahmen wie etwa die Meldung von Missständen an die Behörden besprochen. Somit diente die karitative Arbeit auch der Sozialkontrolle in den verschiedenen Quartieren der Stadt.

⁴ Erst wenige Arbeiten skizzieren die neuere Zuger Frauen- und Geschlechtergeschichte: Omlin 1992; Verein Frauenstadtrundgang Zug 2001; zu einzelnen Vereinigungen s. unten. – Die folgende Darstellung basiert nicht auf einer umfassenden Quellenrecherche, sondern auf Informationen und Impressionen, die ich aufgrund der Lektüre von Archivalien zugerischer Frauenvereine in gut zugänglichen Archiven in Zug und Unterägeri sowie der beiden bürgerlichen Zeitungen «Zuger Volksblatt» (liberal) und «Zuger Nachrichten» (katholisch-konservativ) gewonnen habe. Dankbar bin ich für Hinweise vor allem von Renato Morosoli sowie von Ignaz Civelli, Ernst Guggisberg, Erwin Horat, Erich Ketterer, Josef Lang und Thomas Zaugg.

⁵ Zur Vergesellschaftung des weiblichen Wirkungskreises s. Mesmer 1988, 49–75.

⁶ Weber 1892, 39. – Wild 1919, 704. – St. Michaels Glocken 30, 1943, 20. November 1943 – Bossard 1991. – Omlin 1992, 113–114. – Zusammenstellung der karitativ wirkenden Vereine bei Anderegg 1911 und Wild 1919, 698–708.

Abb. 2 Die Familie Franz und Rosa Lusser-Cavadini vor ihrer Villa Rosenhof an der Zugerbergstrasse in Zug, in der Mitte der hinteren Reihe die spätere Berufsberaterin und Redaktorin Rosa Maria Lusser. Mädchen aus gut situierten bürgerlichen Familien verbrachten nach der obligatorischen Schulzeit oft einige Zeit in Instituten und lernten eine Fremdsprache. Frauen mit akademischem Studium waren in Zug die Ausnahme. Die meisten heirateten einen beruflich arrivierten Mann, arbeiteten an seiner Seite und engagierten sich ehrenamtlich im sozial-karitativen Bereich, wie im Protokoll des Frauenhilfsvereins Zug vom 6. September 1915 formuliert: «[...] haben wir doch Hand, Verstand, Zeit und Gelegenheit, um Gutes zu tun.» Fotografie undatiert.



Analog zur Gründung des Frauenhilfsvereins Zug erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Gründung weiterer pfarreilicher Frauen- und Töchtervereine mit wohl jeweils den Kapazitäten der Mitglieder angepasstem Engagement: 1864 resp. 1881/82 die protestantischen Frauenvereine in Baar und Zug sowie um 1850 die katholischen Frauen- und Töchtervereine in Menzingen, um 1856/61 in Unterägeri, 1868 in Oberägeri und 1875/76 in Baar.⁷ Ab den 1870er Jahren entstanden in den katholischen Pfarreien vermehrt religiös ausgerichtete «Jungfrauenkongregationen» und Müttervereine. Die um die Jahrhundertwende gegründeten, auf Geselligkeit und Bildung ausgerichteten christlich-sozialen Arbeiterinnenvereine wirkten auch karitativ, etwa der Mütterverein Zug mit der Bereitstellung von Kinderausstattungen für Wöchnerinnen.⁸ Besonders eindrücklich organisiert war die Stadtzuger Jungfrauenkongregation zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Beispielsweise 1909 zählte sie laut Jahresbericht 561 Mitglieder und führte eine Gesangssektion, einen Lesezirkel und eine «Sonntägliche Vereinigung» zur gemein-

⁷ Protestantische Frauenvereine s. Anderegg 1911, 764 und 727, Wild 1919, 698, und Doggweiler/Kuhn 1963, 49. – Frauen- und Töchtervereine in Menzingen s. Wild 1919, 704, und Büsser 2003; in Unterägeri s. Weber 1892, 44, Anderegg 1911, 554, und Wild 1919, 704; in Oberägeri s. Weber 1892, 43, Anderegg 1911, 554, und Wild 1919, 699; in Baar s. Weber 1892, 44, Anderegg 1911, 746, und Wild 1919, 704.

⁸ Zur Ausbildung der Standesvereine im hauptsächlich katholischen Zug s. Civelli 2016, 179–183. – Zur Geschichte der einzelnen Frauenvereine gibt es nur wenig Literatur: Sutter 1999, Büsser 2003.

⁹ PfA St. Michael Zug, A 9/193, Marianische Jungfrauenkongregation, Jahresbericht 1909. – Zudem: Wild 1919, 702.

¹⁰ Müller 2005. – Rothenbühler 2001. – Omlin 1992, 69–71. – Wild 1919, 698. – Zum Verein für Kranken- und Wochenpflege des Kantons Zug und zum Spital Liebfrauenhof s. Abicht 2010.

samen Freizeitgestaltung. Aufgrund der Mitgliedschaft von Josephine Keiser (s. Porträt auf S. 214) waren der Kongregation zudem der katholische Mädchenschutzverein des Kantons Zug und die Genossenschaft Marienheim angegliedert. In der Liegenschaft Marienheim am See, im Süden der Zuger Altstadt, erhielten im Berichtsjahr 80 stellenlose Dienstmädchen und Arbeiterinnen vorübergehend und 41 Arbeiterinnen längere Zeit Kost und Logis, wurden hauswirtschaftliche Fortbildungskurse abgehalten, auf dem Stellenvermittlungsbüro 50 Dienstverträge abgeschlossen und zudem 14 «weibliche Dienstboten» für ihre langjährigen, treuen Dienste ausgezeichnet.⁹ Aus der Kooperation von Frauen der Kongregation und des Frauenhilfsvereins unter dem gemeinsamen Präses Carl Müller (1860–1929) entstand 1910 der Verein für Kranken- und Wochenpflege des Kantons Zug (VKWZ), gleichsam der Grundstock für die späteren Gründungen der Gemeinschaft der Liebfrauenschwestern und des Spitals Liebfrauenhof.¹⁰

Nicht konfessionell gebunden, sondern in liberalen Gesellschaftskreisen erfolgte die Gründung der «Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug» im Jahr 1911. 1910 schenkte die Unternehmerwitwe und Philanthropin Adelheid Page-Schwerzmann (s. Porträt auf S. 214) der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug (GGZ) einen grösseren Betrag zum Bau und zur Führung eines Lungen-sanatoriums in Unterägeri. Im folgenden Jahr, ein Jahr vor der Einweihung der Klinik 1912, startete die Frauenliga bereits mit der Sammlung von Mitteln für die Übernahme von Pflegekosten für mittellose Tuberkulosekranke und für die Äufnung eines Freibettenfonds. Mit der Organisation eines Wohltätigkeitsbazars, der Einrichtung von Ortskomitees in



Abb. 3 Arbeiterinnen und Arbeiter in einer Werkhalle der Firma Landis & Gyr; 1920. Für Frauen aus unteren sozialen Schichten bedeutete Fabrikarbeit die einfachste Möglichkeit, regelmässig Geld zu verdienen. Allerdings erhielten sie nur rund die Hälfte des Lohnes der Hilfsarbeiter. Einige Frauen setzten sich für Verbesserungen ein. 1916 wurde in Zug ein Arbeiterinnenverein, die «erste sozialdemokratische Frauenorganisation in der katholischen Hochburg», gegründet. In der ersten Versammlung wurden Missstände in Kaufläden, Fabriken und im politischen Leben thematisiert. Vor allem junge Frauen zeigten sich militant: Während des Streiks in der Glühlampenfabrik 1918, begannen aufgrund der Entlassung einer agitierenden Arbeiterin, verprügelten «Jungburschinnen» die Streikbrecher.



Josephine Keiser (1875–1967)
 Managerin in Sozialem, Gesundheit
 und Bildung

Bei Kriegsausbruch 39 Jahre alt. Geboren in Flüelen, Kinderjahre in Luzern, ab 11 Jahren im Institut Menzingen, Rückruf nach Hause, Pflege des Vaters. Nach dessen Tod Umsiedlung ins Vaterhaus Stella Maris in Zug. Sprachaufenthalt in Sondrio. Überaus engagiert – oft als Mitbegründerin und Leiterin – in der Jungfrauenkongregation, beim Mädchenschutzverein (später Pro Filia), im Frauenhilfsverein Zug, in der Genossenschaft Marienheim, im Verein für Kranken- und Wochenpflege im Kanton Zug, im Frauenbund, in der Töchterfortbildungs- und Haushaltungsschule St. Maria (auch als kantonale Inspektorin der Arbeits- und Haushaltungsschule), im Schwesternbund Unserer Lieben Frau vom Orden des hl. Franziscus, im Spital Liebfrauenhof.

Literatur: Rothenbühler 2001, 78. – Müller 2005, 18–21.



Adelheid Page-Schwerzmann (1853–1925)
 Unternehmerwitwe, Schlossbesitzerin,
 Philanthropin

Bei Kriegsausbruch 61 Jahre alt. Geboren in Zug, Unterricht zu Hause, Pensionat in Vevey. Mit 23 Jahren Heirat mit dem 17 Jahre älteren George Page, Leiter der Anglo-Swiss Condensed Milk Company in Cham, ein Sohn. Mitarbeiterin ihres Gatten, Reisen, längere Aufenthalte in den USA. 1899 verwitwet, weiterhin engagiert in der Firma nach der Fusion mit Nestlé. 1903 Kauf des Schlosses St. Andreas in Cham, Totalumbau. Kontakte mit europäischer Adels-, Politik- und Kunstwelt. Äusserst grosszügige Wohltäterin gegenüber kleinsten und grossen Bittstellern. Bau und Schenkung der Klinik «Adelheid» und der Kinderheilstätte «Heimeli» an die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug. Ehrenbürgerin von Cham.

Literatur: Imbach 1926. – Stadlin/van Orsouw/Dommann 2003. – Renato Morosoli, Artikel Adelheid Page-Schwerzmann. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042173/2009-11-12/>.

den verschiedenen Gemeinden, oftmals unter der Leitung einer Arztgattin, mit dem Werben «von Haus zu Haus, von Hof zu Hof», legte die Frauenliga einen fulminanten Start hin: Innert Jahresfrist zählte sie bereits 2204 Mitglieder.¹¹

Frauen engagierten sich gesellschaftlich aber nicht nur in konfessionell gebundenen Vereinen oder in der Frauenliga, sondern auch – zusammen mit Männern – in den Samaritervereinen Zug und Baar, beide 1898 gegründet,¹² in katholischen Volksvereinen,¹³ vielleicht auch im Korps der Heilsarmee in Zug¹⁴ und sicher im «Ameisenverein», einer schweizweit verbreiteten Vereinigung, deren Mitglieder nach dem Vorbild der englischen «Needlework Guild» Kleidungsstücke herstellten und an Bedürftige verteilten.¹⁵

Einzelne Zuger Frauenvereine scheinen auch in schweizerische Frauenorganisationen eingebunden gewesen zu

sein.¹⁶ Zumindest der Frauenhilfsverein Zug betrachtete sich als Sektion des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.¹⁷ Mit der Ausbildung der katholischen Sondergesellschaft wurde 1912 der Schweizerische Katholische Frauenbund gegründet. Von Beginn an sassen dort zwei Zugerinnen im Zentralkomitee: Josephine Keiser und Adèle Pestalozzi-Pfyffer (s. Porträt auf S. 215). Selbstredend folgte die Gründung der Zuger Sektion, des Katholischen Frauenbunds des Kantons Zug, kurz darauf, nämlich 1913.¹⁸ Bevor der Zuger Frauenbund jedoch Statuten verabschieden und als Dachverband sämtliche katholische Frauenvereinigungen im Kanton zum Anschluss bewegen konnte, brach der Krieg aus.

Nichts bekannt ist über allfällige sozialistische Frauenvereine, auch nicht über die Aktivitäten einzelner Frauen in der Zuger Arbeiterunion vor dem Krieg.¹⁹ Das ist nicht weiter

¹¹ Jahresbericht der Frauenliga 1911. – Wild 1919, 707. – Frauenliga 1936. – Frauenliga 2002. – Raschle 2002. – Zur Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug s. Imbach 1984 und ZNbl. 2009.

¹² S. Huwiler 1948 und Kälin 1998.

¹³ Im Katholischen Volksverein Baar seien mehr als die Hälfte der Mitglieder Frauen (PfA St. Michael, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Brief vom 25. August 1913).

¹⁴ Anderegg 1911, 796. – Inserat für Versammlung z. B. in ZV 14.11.1914.

¹⁵ Allgemein zu «Ameisenvereinen»: Weder 2018, 9–22. – Eingesandte Texte z. B. in ZV und ZN 26.9.1914 (Aufruf) sowie 26.11.1914 (580 Gaben), auch noch in ZV 10.10.1918 (Aufruf) und 17.12.1918 (222 Mitglieder, 540 Gaben). – Bei Anderegg 1911, 579ff. («Ameisen»- und «Bienen»-Arbeitsvereine), ist Zug nicht erwähnt.

¹⁶ Zu den schweizerischen Frauenorganisationen am Vorabend des Ersten Weltkriegs: Mesmer 2007, 11–19.

¹⁷ Beispiel: In ZN 26.9.1914 veröffentlichte der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein einen Aufruf, treue Hausangestellte für die Prämierung an Weihnachten bei «Frau Prof. Bütler, Solitude, Präsidentin der Sektion Zug» – und zugleich des Frauenhilfsvereins Zug – zu melden. Laut Protokolleinträgen vom 6. September 1915 erhielt der Frauenhilfsverein Zug Korrespondenz des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins betreffend die Nationale Frauenspende (PfA St. Michael, A9/299). – Wild 1919, 704, bezeichnet den Frauenhilfsverein als Sektion des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

¹⁸ Zur katholischen Sondergesellschaft: Bischof 2008. – Zur Geschichte des Zuger kantonalen Frauenbunds: Sutter 2013 und Omlin 1992, 118–119.

¹⁹ Jans/Aeschlimann 1988. – Die Angaben bzw. Zitate in der Legende zu Abb. 4 stammen aus Jacobi 2015, 157, und Jacobi 2018, 184–185, aus CD 25.3.1916, 1.4.1916, 8.4.1916 und 6.5.1916 sowie ZN 15.8.1915.



**Adèle Pestalozzi-Pfyffer
(1864–1933)**

**Vizepräsidentin des Schweizerischen
Katholischen Frauenbunds**

Bei Kriegsausbruch 50 Jahre alt. In Luzern geboren, Tochter des Generalstabschefs Alfons Pfyffer von Altishofen, Erwerb des Lehrendiploms in französischem Pensionat. Mit 19 Jahren Heirat mit dem engagierten Katholiken und Arzt Emil Pestalozzi aus Zürich (u. a. Präsident der Inländischen Mission und des Schweizerischen Katholischen Volksvereins). Keine Kinder. Seit 1910 in Zug. Mitbegründerin und Vizepräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds, Vorstandsmitglied des Frauenbunds Zug, Mitinitiantin der 1918 gegründeten Sozial-Caritativen Frauenschule in Luzern. Trägerin des päpstlichen Verdienstkreuzes Pro Ecclesia e Pontifice.

Literatur: Die katholische Schweizerin 20, 1933, 11, 161–163 (Nachruf). – Lüönd 1935. – Silke Redolfi, Artikel Adèle Pestalozzi. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/044636/2009-06-22/>.



**Mathilde Hegglin-Hegglin
(1867–1927)**

**Präsidentin des Zuger Kantonalen
Frauenbunds**

Bei Kriegsausbruch 47 Jahre alt. Tochter von Arzt und Regierungsrat Peter Josef Hegglin und Lina Hegglin-Bossard. Institutsjahre im Pensionat Maria Opferung Zug, in Dijon und in Lugano. Mitarbeit im elterlichen Betrieb, der renommierten Kuranstalt Bad Schönbrunn bei Menzingen. Heirat mit Clemens Hegglin, Lehrer, später Bankdirektor. Sechs Kinder. Langjährige Aktuarin im städtischen Frauenhilfsverein, versierte Präsidentin des neu gegründeten Zuger Kantonalen Frauenbunds, Mitglied der städtischen Kommission für die Haushaltungs- und Arbeitsschule sowie Förderin von Pro Juventute.

Literatur: ZN 21.11.1927 (Nachruf). – Sutter 2013, 47.

erstaunlich. Denn vor allem Frauen aus der besser bemittelten bürgerlichen Schicht – gebildet, oft mit einem beruflich arri- vierten Mann verheiratet und mit Dienstpersonal im Haushalt – verfügten über die Ressourcen, sich ausser Haus gesellschaftlich in leitender Position zu engagieren. Wie sehr aber auch diese Frauen in der Öffentlichkeit nicht als selbstständige Persönlichkeiten, sondern im patriarchalen Haushaltmodell gewissermassen als zu ihren Ehemännern gehörig betrachtet wurden, zeigen die Selbst- und Fremdbezeichnungen in Protokollen und Zeitungen als «Frau Direktor Hegglin-Hegglin», «Frau Gerichtspräsident Schwerzmann» oder einfach «Frau Dagobert Keiser»; unverheiratete Frauen figurierten – noch nicht ganz Frau – unter dem Diminutiv «Fräulein».

Kriegsausbruch 1914: Reaktion und erste Aktivitäten

«Ein überraschendes Aufflammen von Energien, ein impulsiver Drang nach Betätigung im Dienst der Allgemeinheit, sehr oft ein ehrliches Helfenwollen ohne bestimmtes Ziel und ohne Ahnung dessen, was Helfen eigentlich heisst»: So beschreibt die Berner Journalistin Julie Merz als Zeitgenossin die erste Reaktion der Schweizer Frauen auf die Mobilisation.²⁰ Diese Beschreibung trifft auch auf die Verhältnisse in Zug zu.²¹

²⁰ Merz 1916, 87. – Zur Geschichte der Schweizer Frauen während des Ersten Weltkriegs: Joris/Schumacher 2014.

²¹ Zum Kanton Zug nach Kriegsausbruch allgemein: Morosoli 2014.

²² ZN 6.8.1914.

Bereits am 6. August erschien in den «Zuger Nachrichten» ein Aufruf des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds an die «Schweizerfrauen», der dramatisch die Gefühlslage vieler Frauen in diesen ersten Kriegstagen spiegelt: «Wir stehen vor einem grossen Augenblick: unsere Gatten, unsere Söhne, unsere Brüder sind gerufen, die Grenzen unseres Landes zu schützen. Heute schlägt für uns die schwere Stunde der Trennung.» Und weiter pathetisch und ermutigend die Aufforderung: «Zeigen wir, dass wir Kraft im Herzen haben. Erschüttern wir nicht den Mut der Scheidenden durch unsere Tränen. Das Vaterland fordert von uns unsere Lieben! Geben wir sie ihm ohne Schwäche! Helfen wir ihnen kräftig vor der Abreise, ihre zeitlichen Angelegenheiten zu ordnen. Wachen wir vor allem darüber, dass sie der Gefahr entgegengehen können mit einem Herzen, das gereinigt und gestärkt und dadurch bereit sei, es möge kommen, was da wolle. Während die Männer im Felde ihre Pflicht tun, tun wir die unsrige. Nehmen wir mit Mut die Lasten und Schwierigkeiten, den Zuwachs an Mühe und Beschwerden auf uns, den ihre Abreise uns auferlegt.» Abschliessend erfolgt der Aufruf, in jeder Stadt ein «Hilfsamt» zu eröffnen, «bei dem alle, die guten Willens sind, ihre Dienste anbieten können, und welches im Verein mit den Behörden die Hilfeleistungen und Stellvertretung organisiert».²²

Der Zuger Frauenbund folgte diesem Appell. Sein Aufruf wurde in den «Zuger Nachrichten» gleich im Anschluss an den Text des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds publiziert, am gleichen Tag auch im «Zuger Volksblatt». Frauen



Abb. 4 Krankenpflegekurs in Oberägeri 1914 mit rund sechzig Teilnehmerinnen, organisiert vom «Haushaltverein» mit nur zehn Mitgliedern. Die Bereitwilligkeit, Hilfe zu leisten, war zu Beginn des Kriegs besonders gross. In Zug beteiligten sich rund 120 Teilnehmerinnen sowie einige «Jünglinge» am Kurs des Frauenhilfswerks. In Baar nahmen 62 Frauen und 8 Herren am Kurs des Samaritervereins teil.

und Töchter, «freiwillige Hilfskräfte», sollten sich in der «Anmeldezentrale für den Kanton Zug» im Marienheim in der Zuger Altstadt melden, Anmeldestellen in den Gemeinden würden später bekannt gegeben.

Dass Anmeldestellen in den Gemeinden noch nicht bekannt gegeben werden konnten, weist auf die logistische Herausforderung für den Frauenbund hin, die Freiwilligen kantonsweit zu organisieren. Die wenigsten Haushalte besaßen ein Telefon, die Kommunikation erfolgte auf dem Korrespondenzweg. Vor allem abseits der Zentren hatte aber kaum jemand dafür Zeit. Eindrücklich dazu der Brief des Pfarrers Paul Josef Widmer von Steinhausen an Mathilde Hegglin-Hegglin (s. Porträt auf S. 215), die Präsidentin der Frauenbunds, vom 9. August: «Ich theile Ihnen mit, dass [...] in Steinhausen so viel Arbeit zu thun ist, dass ich nicht eine einzige Person wüsste, die den edlen Zwecken, die Ihr Bund vertritt, dienstbar gemacht werden könnte. Es sind circa 40 Männer fort und die Frauen haben schwerste Lasten zu tragen.»²³ Bereits am 9. August stand fest, dass der Frauenbund künftig mit der Frauenliga zusammenarbeiten wolle, dass man hiezu eine «Zentralkommission» mit vier Frauen aus dem Frauenbund und drei Frauen aus der Frauenliga bilde. Hauptaufgaben seien erstens die Errichtung einer Anmeldestelle für Hilfsbedürftige und für Freiwillige, zweitens Armenfürsorge und drittens Kranken- und Verwundetenpflege.²⁴

Das dritte Anliegen, nämlich die Organisation von Kursen für die Kranken- und Verwundetenpflege, war zu diesem Zeitpunkt aber bereits aufgegriffen worden, und zwar von Ärzten und Samaritervereinen. Offensichtlich rechnete man

damit, dass nächstens auch in Zug Verwundete gepflegt werden müssten, in Basel – so laut Notiz in den «Zuger Nachrichten» vom 15. August – würden bereits Hunderte verwundeter Deutscher und Franzosen gepflegt.

Alle Frauen zentral zu organisieren, war wohl nie beabsichtigt und in den kleinräumig organisierten Vereinsstrukturen auch gar nicht möglich. Bereits am 7. August schrieb Josephine Keiser an Mathilde Hegglin-Hegglin, dass der Frauenbund mit den bereits existierenden Vereinen in «Sorge der gegenseitigen Fühlung zu einander» zusammenarbeiten und somit – in heutiger Terminologie – Netzwerkarbeit betreiben soll. Die Aufmerksamkeit müsse man aber gleichzeitig auf neu auftretende Aufgaben richten, für die noch niemand zuständig sei und die man dann übernehmen könne.²⁵

Da der Regierungsrat die Einwohnerräte aufforderte, in ihren Gemeinden Hilfskomitees zu bilden, wurden einzelne Frauenvereine auch direkt von den lokalen Behörden in die Pflicht genommen. In Unterägeri berief der Rat fünf Vorstandsmitglieder des Frauen- und Töchtervereins in das «Hilfskomitee für die Wehrmänner und deren Angehörige».²⁶ In Baar sassen im Subkomitee für «Versorgung der dürftigen Wehrmänner mit Kleidungsstücken und Pflege von Erkrank-

²³ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger Kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921.

²⁴ ZV 11.8.1914. – ZN 15.8.1914.

²⁵ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger Kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921.

²⁶ PfA/KiA Unterägeri, P 1/24, Frauen- und Töchterverein, Protokoll, 19. August 1914. – ZN 20.8.1914.

ten und Verwundeten» vier Frauen, auch als Vertreterinnen des lokalen Frauenvereins sowie des Frauenbunds und der Frauenliga.²⁷ In der Stadt Zug sassen Vertreterinnen des Frauenhilfsvereins in der «Notstandskommission» und konnten dort – dank ihrer Kenntnis von privaten Familienverhältnissen – die Überprüfung von Unterstützungsgesuchen beschleunigen.²⁸

Die Zentralkommission des Frauenbunds und der Frauenliga, im Anschluss auch «Ausschusskomitee», «Frauenhilfsaktion» oder «Frauenhilfswerk» genannt, richtete ihr Büro in einem Haus bei der Burgbachtturnhalle in Zug ein und organisierte Anlaufstellen in allen Gemeinden.²⁹ Beteiligt war die Zentralkommission an der Organisation von Samariter- und Krankenpflegekursen, an der Vermittlung von Heimarbeit im Auftrag des Militärs,³⁰ an Sammelaktionen, an der Verteilung von Broschüren zu nahrhaftem und billigem Essen und vielem mehr. An der Delegiertenversammlung des Frauenbunds im Frühling 1915 wurde im Protokoll zusammenfassend festgehalten: Das Anmeldebüro für die Vermittlung von Dienstleistungen habe wenig Erfolg gehabt, die Krankenpflegekurse aber seien sehr gut besucht und mit Prüfung und Diplomierung der Teilnehmenden abgeschlossen worden. Über 60 Frauen und Töchter hätten zudem in bezahlter Heimarbeit 200 Militärsäcke, 810 «Militärblousen», 112 Laubsäcke, 1000 Paar Militärhandschuhe, überdies eine grössere Zahl Hemden, Leibbinden und «Handeli» [= Pulswärmer] gefertigt und ein grösseres Quantum Flickarbeit für die Soldaten erledigt. Aus der Bevölkerung seien zudem 126 Paar Socken, 62 warme Hemden, 61 Paar Unterhosen, 32 Unterleibchen, 31 Leibbinden, 126 Paar Handschuhe, ferner Ohrenwärmer, Taschentücher, Fusslappen usw. an die Truppen weitergeleitet und von diesen wärmstens verdankt worden.³¹

Einzelne Frauenvereinigungen wurden auch ohne den Kontakt zur Zentralkommission oder zu Behörden aktiv. Der Samariterverein Zug etwa sammelte für das Schweizerische Rote Kreuz, von Leintüchern über Bekleidung, Nahrungs- und Genussmittel bis hin zu Hilfsmitteln für die Reinlichkeits- und die Krankenpflege; die Sammelstellen waren ausschliesslich bei Frauen lokalisiert.³² Der Frauenhilfsverein und der Christlich-soziale Arbeiterinnenverein boten in Zug unentgeltliche Kurse für Flick- und Näharbeit an.³³ In Baar stricken die acht Mitglieder des Protestantischen Frauenvereins innert kurzer Zeit 40 Paar Socken.³⁴ Und als die Zuger Landwehrkompanien im Oktober 1914 wieder in den Dienst

einrücken mussten, baten sie die «lieben Zugerinnen» in einer Zeitungsmittteilung um die Zusendung von Obst und Gemüse. Laut Dankesbriefen wurde der Bitte offenbar reichlich entsprochen.³⁵

Im Herbst 1914 hatte sich die Lage eindeutig beruhigt. Ein Gedicht von «sorgenden Händen von Unterägeri» an die Truppen an der Grenze, publiziert am 8. Oktober 1914 im «Zuger Volksblatt», mag die Sichtweise mancher Frau zu dieser Zeit wiedergeben: gelassen, humorvoll, auch mit Sorge um die Männer an der Grenze, gleichzeitig aber mit leiser Entrüstung darüber, wie wenig die Arbeit von Frauen geschätzt wurde.³⁶

An die wackern 48er!

*Am schönä blauä Ägerisee
Läbt mängi gueti bravi Fee.
Wenn's au nüd chönd a Gränzä gah,
So tüend si doch nüd ume stah.
Sie schaffid wacker Tag und Nacht
Für Zugerännä uf de Wacht.
Gar mängä Wunsch ist dri inä gstrickt
Und mit dä Sachä üch zuä gschickt.
Mir wänd üch luegä das z'ersetä,
Was ihr daheima nüd tüend schätzä.
Mir händ halt dänkt: mä wänd is wehrä,
S'Blättli tuet si villedt chehrä.
Mir bättid viel, dass Gott üch schützi
Und üsa Fliess üch öppis nützi.
Verlürid nie dä festi Muet,
Dä stahts um d'Schwiez jo gwiss nu guet.
Jetzt läbid wohl und blibid gsund,
Dass jedä wieder umä chund!
Äs plangid druf viel Wieb und Chind
Und wänns dä au nu – Maitli sind!*

Mit sehr viel Wertschätzung gegenüber der Arbeit der Frauen äussert sich hingegen Philipp Etter in einem «Soldatenbrief vom Bataillon 48». Unter anderem schrieb er, niemand führe die Nadel zum Strümpfflicken so gut wie «unsere lieben Mütter, Frauen und Schwestern daheim. Das haben unsere Männer uns nie gesagt, als sie noch daheim waren, werden nun unsere lieben Frauen und Töchter denken. Also ist die Grenzbesetzung doch auch nach dieser Richtung hin zu etwas gut und hat auch ihre Vorteile!»³⁷

Weiter sammeln und verteilen – und neu: Soldatenweihnacht und nationale Frauenspende

Die Sorge um die im Dienst weilenden Soldaten und ihre allenfalls bedürftigen Familien blieb während der Kriegsjahre ein Hauptanliegen der Frauenvereinigungen; alle Vereine setzten aber auch ihre angestammte Arbeit fort. Der städtische Frauenhilfsverein etwa arbeitete von Mitte September

²⁷ ZV 15.8.1914.

²⁸ ZV 29.8.1914.

²⁹ Wiederholt in den Zeitungen publiziert, etwa ZN 11.8.1914.

³⁰ ZV 12.9.1914 und 6.10.1914.

³¹ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll.

³² ZV 13.8.1914.

³³ ZN 1.9.1914. – ZV 5.9.1914.

³⁴ ZN 20.8.1914.

³⁵ ZN und ZV 3.10.1914 und 20.10.1914.

³⁶ ZV 8.10.1914. – Auch in Erinnerungs-Schrift 1924, 28.

³⁷ 10.9.1914.



Abb. 5 Links: Hilfsaktion für Flüchtlinge, vermutlich im Bahnhof Arth-Goldau, undatiert. Rechts: Lisina Page-Martinelli (1877–1920), Schwiegertochter von Adelheid Page-Schwerzmann, mit ihren Kindern George und Monica bei einer Hilfsaktion im Bahnhof Arth-Goldau, 1918.

bis Mitte Dezember 1914 jeden Donnerstagnachmittag für die Inländische Mission,³⁸ der Frauenbund organisierte 1916 einen kulturellen Abend mit Dialektdichtung und musikalischen Beiträgen zugunsten einer geplanten katholischen «Epileptischen Anstalt»,³⁹ und die Mitglieder der Frauenliga sammelten weiterhin Geld, um die Freibettenfonds für die Behandlung bedürftiger Tuberkulosepatienten in der Klinik Adelheid in Unterägeri zu äufnen.⁴⁰

Einzelne Hilfeleistungen erfolgten punktuell, so an durchreisende italienische Evakuierte aus kriegsführenden Ländern⁴¹ oder an französische Internierte auf dem Zugerberg mit der Lieferung von Seife, Schuhwischse und Hosenträgern sowie dem Erledigen von Flickarbeiten.⁴²

Anstrengungen in Bezug auf die Versorgung von einheimischen Bedürftigen mit Nahrungsmitteln und Kleidung nahmen im Laufe der Kriegsjahre hingegen zu, etwa mit der Ausgabe von Mais oder von Dörrfrüchten zum Selbstkostenpreis oder mit Schuhbeschaffungsaktionen für arme Schulkinder.⁴³ Die Ausgaben des stadtzugerischen Frauenhilfsvereins stiegen von rund 5600 Franken im Jahr 1913 auf rund 9900 Franken im Jahr 1919, diejenigen des Protestantischen Frauenvereins Zug verfünffachten sich im selben Zeitraum von 730

Franken auf rund 4000 Franken, alimentiert von einzelnen «Wohltätern», von den Behörden und von lokalen Industrieunternehmen.⁴⁴ Bereits im Herbst 1914 gingen zwei Frauen des Frauenhilfsvereins Zug nach Zürich, um dort die Einrichtungen für die Volksküche zu studieren.⁴⁵ In der Folge wurde die Schulsuppe für rund 100 Kinder zeitweise ergänzt durch eine Volksküche, wo nahrhafte Suppenportionen gratis oder zu einem geringen Entgelt abgeholt werden konnten, in den Volksküchen der GGZ ab 1917 gar ganze Mahlzeiten.⁴⁶ Als die Volksküche in Zug 1918 wegen der Nahrungsmittelrationierung von den Behörden übernommen wurde, sassen in der zuständigen erweiterten Fürsorgekommission auch je ein Mitglied des Frauenhilfsvereins und des Protestantischen Frauenvereins.⁴⁷

In wohl fast allen Zuger Gemeinden fanden während der Weihnachtszeit öffentliche Bescherungen für Kinder statt.⁴⁸ In Zug forderte der Frauenhilfsverein ärmere Eltern auf, ihre Kinder dafür anzumelden. Rund 250 bis 350 Kinder erlebten dann im «Lichterglanze des Christbaums» eine Feier mit Liedern und Darbietungen älterer Schülerinnen und Schüler, genossen gespendete Äpfel, Nüsse, Brot und Würste und Zuckerwaren und erhielten ein je individuell vorbereitetes Paket mit nütz-

³⁸ Inserat in ZN 15.9.1914.

³⁹ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 27. April 1916 und 28. April 1918.

⁴⁰ S. Jahresberichte der Frauenliga 1914–1918.

⁴¹ PfA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokoll, 3. Januar 1916; A 9/193, Marianische Jungfrauenkongregation, Jahresbericht 1915.

⁴² PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger Kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Brief vom 8. Juni 1916. – Vgl. auch Civelli 2017, 188–190.

⁴³ Maisaktion des Frauenhilfsvereins Zug: PfA St. Michael Zug, A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresbericht 1916. – Verteilung von Dörrbirnen durch den Frauen- und Töchterverein Unterägeri: PfA/KiA Unterägeri, P 1/24, Frauen- und Töchterverein, Protokoll, 3. März 1918. – Schuhaktion: StadtA Zug, F.1, Stadtrat (resp. Einwohnerrat), Protokolle, 14./23./30. November 1918 und 5. Dezember 1918.

⁴⁴ PfA St. Michael Zug, A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresberichte. – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zug, Bezirksgemeinde Zug-Menzingen-Walchwil, unsign., Protestantischer Frauenverein Zug, Kassabücher 1902–1917 und 1918–1936.

⁴⁵ PfA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokoll, 30. November 1914.

⁴⁶ Zur aufwendigen Organisation der Suppenküche s. beispielsweise PfA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokolle vom 4. Oktober 1915 und 29. November 1915, zudem A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresberichte. – Zu den Volksküchen der GGZ: Horschik 2016, 141–143.

⁴⁷ StadtA Zug, F.1, Stadtrat (resp. Einwohnerrat), Protokolle, 22. und 31. August 1918, 14. September 1918 usw.

⁴⁸ S. die Protokolle des Frauen- und Töchtervereins Unterägeri und des Protestantischen Frauenvereins in Zug. – Kinderbescherung in Baar durch den Katholischen Arbeiterverein Baar: ZN 24.12.1914.

lichem Inhalt wie einem meist von Hand gefertigten Kleidungsstück geschenkt: Kleidchen, Jaquettes, Unterröcke, Schürzen, «Lismer», Hosen, «Finken» und Schuhe oder Strümpfe und Socken – eine logistische Herausforderung für die Präsidentin des Frauenhilfsvereins, Heinrika Bütler-Kälin (s. Porträt auf S. 220), welche die Sammelstelle oft bei sich zu Hause in der Villa Solitude an der Zugerbergstrasse einrichtete!⁴⁹

An Weihnachten sollten auch die dienstleistenden Soldaten nicht darben. Auffallend breit und prominent abgestützt war das Komitee Soldatenweihnacht 1915: Neben den bekannten Vertreterinnen des Frauenbunds und der Frauenliga, Mathilde Hegglin-Hegglin, Therese Spillmann-Bürgi (s. Porträt auf S. 220), Adèle Pestalozzi-Pfyffer und Josephine Keiser, erschienen auf der Liste der Unterzeichnenden erstmalig «Frau A. Page, Cham», «Frau Dr. Stadlin-Graf» (s. Porträt auf S. 221) und «Frau Baumeister Landis», zudem drei Männer. Gesammelt wurden Geld und Naturalgaben wie Birnenwecken, Schokolade und Zigarren, die bei namentlich genannten Frauen und einigen Männern in allen Gemeinden abgegeben werden konnten.⁵⁰ Der Sammelerfolg war überwältigend. Zufrieden wurde im Feuilleton des «Zuger Volksblatts» vermerkt, «die Zugerkompagnien hätten mehr bekommen, als alle Luzernerkompagnien zusammen».⁵¹

Weniger reibungslos als das Sammeln für die Nahestehenden gestaltete sich die Sammlung für die Nationale Frauenspende. Die Idee, analog zur Kriegssteuer auch vonseiten der Schweizer Frauen einen substanziellen Beitrag an die Mobilisationskosten zu leisten, implizierte anfänglich neben der postulierten Mitverantwortung der Frauen auch den Willen zur Mitsprache.⁵² Dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, der die Kampagne mit Pressearbeit sowie einheitlichem Signet auf Plakatausgang und Sammelbüchsen schliesslich professionell organisierte, ging es neben aller patriotischen Begeisterung auch darum, die Effizienz des eigenen Verbands zu beweisen; verschiedene andere Frauenorganisationen, auch der Schweizerische Katholische Frauenbund, distanzieren sich. In Zug hingegen publizierten beide

bürgerlichen Zeitungen den Spendenaufruf als «die patriotische Tat aller Schweizerfrauen» und führten die Mitglieder der kantonalen Kommission in den einzelnen Gemeinden auf.⁵³ Der Präses des Frauenhilfsvereins Zug, der Zurückhaltung empfahl, «da wir das Geld [...] für uns näher liegende Bedürfnisse verwenden können», schien jedoch recht zu erhalten: Die Sammlung mit den Kommissionsfrauen als Anlaufstellen und aufgestellten Sammelbüchsen in einzelnen Lokalen verlief hartnäckig.⁵⁴ In der Stadt Zug organisierten Mitglieder der Frauenliga, des Protestantischen Frauenvereins und des Frauenhilfsvereins dann doch noch eine Sammlung von Tür zu Tür.⁵⁵ Schliesslich überwies die Zuger Frauen rund 8455 Franken als «erfreuliches Resultat» an die Nationale Frauenspende.⁵⁶ Insgesamt erhielt der Bundesrat im Mai 1916 1,16 Millionen Franken zur freien Verwendung überreicht.

Weiter Kinder betreuen – und neu: Ferienkinder aus Kriegsgebieten und aus der Schweiz

Selbstverständlich war Kinderbetreuung Frauensache. Arbeiteten die Mütter allerdings in der Fabrik, blieben ihre Kinder vielfach unbeaufsichtigt und trieben sich in den Gassen herum. Wie in anderen grösseren Zentren versuchte in Zug wiederum der innovativ agierende Frauenhilfsverein helfend einzugreifen. Schon vor dem Krieg existierte die «Ferienschule», wo vor allem Mädchen unter kundiger Leitung nicht nur sangen und spielten, sondern auch zu «nützlicher Handarbeit» angeleitet wurden. Ab 1915 verbrachten erstmals körperlich geschwächte Zuger Schulkinder ihre Ferien in einem Ferienheim. 1916 wurde die «Ferienschule» durch mehrere, für Mädchen und Knaben getrennte Ferienhorte ersetzt, mit Turnen, Singen, Basteln, Spielen und Geschichtenhören am Morgen, mit lehrreichen Waldspaziergängen, Baden im See und Vesperbrot am Nachmittag. Wegen der guten Erfahrungen wagte der Verein dann die Einrichtung eines Schülerhorts während der Schulzeit, auch dies mit Erfolg. Lediglich die Finanzierung der Kinderbetreuung bereitete Sorgen. So appellierte der Präses in den Jahresberichten des Vereins wiederholt an die Öffentlichkeit, vermehrt zu spenden: «Für die Jugend der kriegführenden fremden Länder hat die Schweiz in jüngster Zeit grosse Opfer gebracht. Vergessen wir unsere Jugend nicht.» Ab 1918 kümmerte sich schliesslich eine eigens dafür geschaffene Spezialkommission um die Verwaltung des Schülerhorts.⁵⁷

Körperlich und mental schwachen Kindern aus ärmeren Quartieren einige Wochen erholsame Ferien zu ermöglichen, hatte in Städten wie Zürich und Bern schon im späten 19. Jahrhundert Tradition.⁵⁸ Während des Ersten Weltkriegs organisierten die nationalen Frauenverbände Ferienkinderaktionen; in den lokalen Sektionen vermittelten dann die engagierten Frauen in oft aufwendiger Netzwerkarbeit freie Plätze und stellten sich für die Begleitung der Kinder zur Verfügung.⁵⁹ Bereits 1915 wurde der Frauenhilfsverein Zug vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein aufgefordert, Um-

⁴⁹ PFA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokolle; A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresberichte.

⁵⁰ ZN und ZV 7.12.1915 und 11.12.1915.

⁵¹ ZV 30.12.1915.

⁵² Mesmer 2007, 51–55. – Joris/Schumacher 2014, 330.

⁵³ ZN und ZV 21.10.1915. In den ZN ist allerdings das schweizerische Komitee mit dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein nicht erwähnt.

⁵⁴ PFA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokoll, 4. Oktober 1915.

⁵⁵ PFA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokoll, 2. November 1915.

⁵⁶ ZN und ZV 8.12.1915.

⁵⁷ PFA St. Michael Zug, A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresberichte 1914–1919 (Zitat aus dem Jahresbericht 1917). – S. auch Wild 1919, 699.

⁵⁸ Anderegg 1911, 1038ff.

⁵⁹ Beschrieben im Protokoll des Frauenbunds vom 19. Juni 1920 (PFA St. Michael, A 9/728).



**Heinrika Bütler-Kälin
(1862 – 1947)**

Präsidentin des Frauenhilfsvereins Zug

Bei Kriegsausbruch 52 Jahre alt. Geboren in Schwyz als Tochter eines Postverwalters. Im Kirchenchor Bekanntschaft mit Karl Bütler, Lehrer im Lehrerseminar Rickenbach, Heirat, Umzug nach St. Gallen, dann nach Zug, wo ihr Ehemann Rektor der Kantonsschule, Kirchenratspräsident und Organist in der Pfarrkirche St. Michael war. Keine Kinder. Mitglied des Dritten Ordens (franziskanische Laiengemeinschaft). Leitung einer Studentenpension. Präsidentin des Frauenhilfsvereins Zug, Revisorin beim Frauenbund, Anlaufstelle für Sammlungen des Frauenhilfsvereins der Sektion Zug des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und des Ameisenvereins.

Literatur: ZN 6.8.1947 (Nachruf).



**Therese Spillmann-Bürgi
(1865 – 1948)**

Präsidentin der Frauenliga Zug

Bei Kriegsausbruch 49 Jahre alt. Neuntes von 16 Kindern einer alt-eingesessenen Familie in Arth, Vater Landammann. Institutsjahre im Pensionat Maria Opferung Zug, zwei Jahre in Paris. 1889 Heirat mit Gottlieb Spillmann, Chemiker, drei Kinder. 1901 Übernahme eines Konfektionsgeschäfts an der Bahnhofstrasse in Zug, nach dem Unfalltod ihres Gatten 1905 bis 1918 alleinige Geschäftsführerin. Mitbegründerin der Frauenliga, 25 Jahre Präsidentin, Mitglied der kantonalen Tuberkulose-Fürsorgekommission, Präsidentin der Fachkommission für die städtischen Arbeitsschulen.

Literatur: ZN und ZV 12.3.1948 (Nachruf). – Kaufmann/Raschle/Speck 2002.

schau nach Plätzen für deutsche und französische Kinder zu halten.⁶⁰ Im Herbst 1917 engagierte sich der kantonale Frauenbund unter der Ägide des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds: Zuerst wurden 310 Franken gesammelt für die Unterbringung von 40 Auslandschweizerkindern, dann verbrachten 33 Kinder aus Freiburg im Breisgau zwischen vier und sechs Ferienwochen in einzelnen Familien und Instituten, zudem wurden für Kinder aus Belgien 155 Franken gesammelt und für fünf Kinder von dort ein Ferienplätzchen gefunden.⁶¹ Schliesslich engagierten sich schweizweit verschiedenste gemeinnützige Organisationen für die «Ferienversorgung» notleidender und erholungsbedürftiger Kinder. Im August 1918 warb das Dekanat Zug für eine Ferienplatzaktion des Schweizerischen Katholischen Volksvereins für Schweizer Kinder, 6000 Anmeldungen seien eingegangen, aber nur 4000 Freiplätze vorhanden. Im Kanton Zug organisierte der Frauenbund «unermüdlich» und «mit opferwilliger Liebe» 25 Freiplätze und fand für 36 Kinder aus Zug und Baar Ferienplätze; mit rund 1000 Franken Spenden wurden Kleider, Schuhe und die Reisekosten finanziert.⁶² Das «Zuger Volksblatt» berichtete im Herbst 1918 über eine schweizerische Aktion, bei der junge Menschen in den Wäldern Knochen, Eicheln, Buchnüsschen, Rosskastanien und anderes mehr zugunsten notleidender Jugendlicher sammelten, 26 Kinder aus dem Kanton Zug hätten dafür einen Ferienplatz gefunden.⁶³ Ende 1918 wurde die Hilfe für hungernde Wiener Kinder aufgegleist.⁶⁴ Bemerkenswert ist die «Oesterreichische Töchteraktion» von 1920, bei der junge Mädchen

ab 14 Jahren aus «Offiziers-, Beamten-, Aerzte-, Lehrer- und Kaufmannsfamilien» für zirka acht Wochen in die Schweiz eingeladen wurden: Melitta von Steinberg, Tochter eines katholischen Generals, «fein, gebildet, sehr musikalisch», fand einen Platz in der Villa «Alpina» am Oberwiler Kirchweg in Zug – im protestantischen Heim von Sara Landis-Fierz. Konfessionelle Unterschiede spielten hier offenbar keine Rolle.⁶⁵

Weiter Heimarbeit organisieren – und neu: erhöhter Bedarf an Militärhandschuhen und -socken

Bereits vor dem Krieg organisierten Frauenvereine die Vermittlung von Heimarbeit, um mittellosen Frauen vor allem in Landgemeinden zu einem Verdienst zu verhelfen und somit deren Lebenssituation zu verbessern. Nicht alle Anstrengungen, die Heimarbeit mittels neuer Produkte zu fördern, klapp-

⁶⁰ PfA St. Michael Zug, A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokoll, 6. September 1915.

⁶¹ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 29. Januar 1918 und 28. April 1918.

⁶² ZN 13.8.1918. – PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 12. Juni 1919 und 11. August 1919 (Zitat).

⁶³ ZV 17.9.1918.

⁶⁴ Spillmann 1921, 22.

⁶⁵ Briefwechsel von 1920 in: PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921. – Sara Landis-Fierz, Gattin von Heinrich Landis-Fierz (Teilhaber der Firma Landis & Gyr), unterstützte massgeblich die «Protestantische Mädchensekundarschule» (Doggweiler 1963, 39).



Lina Stadlin-Graf (1872–1954)

Dr. iur., Redaktor-Stellvertreterin beim «Zuger Volksblatt»

Bei Kriegsausbruch 42 Jahre alt. Geboren und aufgewachsen in Speicher AR als Tochter des belesenen Landwirts und Politikers Johann Graf. Seminar, Rechtsstudium, als erste Schweizer Frau an der juristischen Fakultät in Bern promoviert – «und zwar mit besonderer Auszeichnung» (Gutachten). Heirat mit dem Zuger Juristen Hermann Stadlin (freisinniger Regierungsrat, Kommandant des Bataillons 48, Nationalrat, Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft Zug, Redaktor des «Zuger Volksblatts»), ein Sohn. In der Öffentlichkeit zurückhaltend, Mitarbeit in der Anwaltskanzlei ihres Mannes, Redaktions-Stellvertreterin beim «Zuger Volksblatt», hat dort «manchen Strauss wacker und mit gewandter Klinge ausgefochten» (Nachruf). Umzug mit ihrem Mann berufshalber nach Bern, dann nach Beckenried.

Literatur: ZN 24.11.1954 (Nachruf). – Rogger 1999. – Franziska Rogger Kappeler, Artikel Lina Stadlin-Graf. In: HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/049659/2010-11-30/>.



Rosa Maria Lusser (1888–1967)

Berufsberaterin, Redaktorin

Bei Kriegsausbruch 26 Jahre alt. Geboren in Belgrad, Tochter des Bauingenieurs Franz Lusser und der Tessinerin Rosa Cavadini, aufgewachsen mit sieben Geschwistern in der Villa Rosenhof an der Zugerbergstrasse in Zug. Studien in den Instituten der Dominikanerinnen in Luzern und bei Genua. Sekretärin im Büro des Vaters, engagiert in der Jungfrauenkongregation, im Paramentenverein, in der Genossenschaft Marienheim, im kantonalen Mädchenschutzverein, im Frauenbund. Erste kantonale Berufsberaterin für Mädchen. Absolventin des ersten Kurses der Sozial-Caritativen Frauenschule in Luzern. Redaktorin bei katholischen Frauenzeitschriften, Präsidentin der kantonalen Kommission für die SAFFA 1928, Mitbegründerin des Zuger Frauenhilfswerks 1939.

Literatur: ZN 24.7.1967 (Nachruf von Philipp Etter). – Die Schweizerin 54, 1967, 8, 242–243 (Nachruf). – Rothenbühler 2001, 80.

ten: Im Jahresbericht 1914 des Frauenhilfsvereins Zug wird erwähnt, dass der «Versuch, durch Anfertigung von Strohhüten unsern ärmern Familien eine dauernde und hinlänglich lohnende Hausindustrie zuzuführen», an der Konkurrenz aus Japan gescheitert sei.⁶⁶ Zugleich wird aber auch berichtet, die «eidgenössische Militärverwaltung» habe dem Verein bereits im Dezember 1913 die «Anfertigung von 700 Militärsocken» anvertraut. Man habe die Arbeit «den Hausmüttern mehrerer armer Familien» übergeben, «wodurch diesen zeitweilig ein schöner Nebenverdienst» zugeflossen sei.

In den folgenden Kriegsjahren wurde die Armee – wenig überraschend – zum wichtigsten Auftraggeber für Heimarbeit. Oft bot das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) den nationalen Frauenverbänden, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund und dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein Aufträge für mehrere tausend Militärhandschuhe und -socken an. Diese offerierten die Arbeit ihren angegliederten kantonalen Vereinen resp. Sektionen.

Bereits Ende November 1914 erschienen in den beiden Zuger Zeitungen Anzeigen, Frauen und Töchter könnten – unter der Ägide des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds – dienstags und freitags im Anmeldebüro des Frauenbunds und der Frauenliga Wolle für das Stricken von Militärhandschuhen abholen. Diese seien «sauber und exakt»

fertigzustellen bis zum 31. Dezember 1914, zu einem Entgelt von 0.65 bis 0.70 Franken pro angefertigtes Paar. Zusätzlich könnten auch Militärhosen geflickt werden.⁶⁷ Für die organisierenden Frauen vor Ort bedeutete dies einen beachtlichen Aufwand an ehrenamtlicher Arbeit. Laut «Schema zur Durchführung der Arbeit für das militärische Bekleidungsamt in Bern», erstellt vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund,⁶⁸ hatten die Zuger Frauen ein «Komitee» zu bilden, Wolle nach verschiedenen Qualitätskriterien und Stricknadeln «Nr. 9 und 10» zu organisieren, Musterhandschuhe zu stricken und gleichzeitig eine exakte Strickanleitung zu verfassen und zu vervielfältigen. Die Bewerberinnen für die Heimarbeit erhielten vorerst nur Wolle für ein Paar Handschuhe, und erst, nachdem dieses sorgfältig geprüft und für gut befunden worden war, folgte die Ausgabe weiterer Wolle. Die Handschuhe – kleine, mittlere, grosse – wurden mit Kreuzstichen in roter Farbe nach Grösse gekennzeichnet und paarweise mit einem Faden, dessen Farbe einer bestimmten Ortschaft zugeordnet worden war, geheftet, damit bei späteren Kontrollen durch das Militär die Herkunft fehlerhafter Exemplare eruiert und diese zur Korrektur zurückgesandt werden konnten. Nach genauer Anleitung hatten Mitglieder des Komitees die erhaltenen Handschuhe aufwendig zu bügeln und zu je fünf Paaren der gleichen Grösse und Farbe zusammenzubinden. Natürlich musste exakt Buch geführt werden über eingekaufte und ausgegebene Wolle, die Heimarbeiterinnen, die eingegangenen Handschuhe und ausbezahlten Löhne. Schliesslich mussten die Handschuhe in eine

⁶⁶ PfA St. Michael, A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresbericht.

⁶⁷ ZV 28.11.1914; ZN 28.11.1914 und 1.12.1914.

⁶⁸ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Schema (undatiert).

Kiste oder solide Kartonschachtel verpackt und mit einem Frachtbrief an das Kontrollbüro des militärischen «Bekleidungsamts» in Bern gesandt werden, allenfalls mit einem Vermerk, man wolle die Verpackung auf eigene Kosten zurückerhalten. Lieferschein und Rechnung waren direkt ans «Bureau» des Bekleidungsamts zu adressieren. Wie bereits erwähnt, verlief die Abwicklung dieses ersten grösseren Auftrags während des Kriegs erfolgreich: Rund 60 Frauen erhielten Heimarbeit und strickten 1000 Paar Militärhandschuhe.⁶⁹ Gegen Ende des Kriegs und darüber hinaus erfolgten vorwiegend Aufträge für Militärsocken. Ansprechpartnerinnen waren nun direkt die Präsidentinnen des Frauenbunds und des Frauenhilfsvereins Zug. Auch wenn sich mittlerweile gewisse Abläufe eingespielt haben mochten, verlief nicht alles immer reibungslos. Überliefert ist ein Schreiben von «Frau Edgar Munzinger», zuständig für die Heimarbeit der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, in dem sie am 9. April 1919 auf einem offiziellen militärischen «Kontrollschein» «Frau Rektor Bütler» vom Frauenhilfsverein Zug vorwirft, der gelieferten Strickarbeit fehle «die genaue Kontrolle»: Lediglich 19 Sockenpaare erfüllten die Anforderung von einer Fusslänge von 29, die meisten variierten zwischen 25 und 30 cm, Socken unter 26 cm würden aber nicht angenommen. Teils seien die Rohre zu kurz, teil bis zu 3 cm zu lang. In der Folge wurden von 380 gelieferten Paaren 23 Paare zur Abänderung «nach den darauf befindlichen Zetteln» nach Zug zurückgesandt.⁷⁰

Der ausbezahlte Lohn für die Heimarbeiterinnen war gering. Zwar stieg er während des Kriegs, beispielsweise pro Sockenpaar von 80 Rappen im Jahr 1916 auf 1.10 Franken im Jahr 1919. Trotzdem war allen bewusst, dass die Strickerinnen – zum Vorteil der Militärs und somit der Staatsrechnung – wohl am untersten Ende der Lohnleiter standen. Die Protokollführerin der kantonalen Delegiertenversammlung des Frauenbunds am 28. April 1918 formulierte: «Ist es [= die Heimarbeit] auch kein grosser Verdienst [...], so sind die Leute, besonders aus den Gemeinden, recht dankbar dafür und wir hoffen, auch fernerhin in dieser Beziehung etwas bieten zu können.»⁷¹

Viele weitere Aktivitäten – und aussergewöhnlich: Einsatz bei der Spanischen Grippe

Parallel zu den Aktivitäten in karitativen und sozialen Bereichen engagierten sich Frauenvereinigungen – allein oder in Zusammenarbeit mit Männern und Behörden – zukunftsorientiert für die Bildung und Weiterbildung von Frauen in hauswirtschaftlichen Belangen und damit für die Verbesserung alltäglicher Lebensverhältnisse und gesellschaftlichen Fortschritt. Die Vorstellung von der idealen Hausfrau und Mutter, die auch in unteren sozialen Schichten für eine intakte und saubere Ausstattung ihrer Familie sorgt, hatte bereits im frühen 19. Jahrhundert zur Einrichtung von Arbeitsschulen für Mädchen geführt. Seit 1909 führten die Menzinger Schwestern mit Unterstützung von Josephine Keiser im Marienheim

in Zug die «Töchterfortbildungs- und Haushaltungsschule St. Maria». Sie boten Kurse im Weissnähen, Flickern, Waschen, Glätten, Kleidermachen und vor allem Kochen und Haushaltkunde mit Anleitungen zur Planung von gesunden Mahlzeiten, zu Einkauf und Aufbewahrung der Lebensmittel, Buchführung bis hin zu guten Tischmanieren an.⁷² 1914 waren öffentliche Vorträge über die «Kochkiste» aktuell, ein wärmedämmend ausgekleidetes Behältnis, in dem bereits erhitzte Speisen ohne Energiezufuhr über Stunden fertiggegart werden konnten – nützlich vor allem für Frauen, die ausser Haus arbeiteten.⁷³ Es folgten Veranstaltungen zu sparsamem Haushalten, zu Glätten, Gartenbau, Konservieren und Dörren von Obst und Gemüse, zu «zeitgemässer Ernährung» und vielem mehr, oft initiiert vom Frauenbund, vom Katholischen Volksverein, aber auch überkonfessionell von den «Frauenvereinen der Stadt Zug», von behördlichen Fürsorgekommissionen oder von einer engagierten Wirtin in einer Landgemeinde; zudem wurden diesbezügliche Broschüren in Umlauf gebracht.⁷⁴ Schliesslich setzte sich der Frauenbund – wie andere bürgerliche Frauenvereine auf gesamtschweizerischer Ebene – für einen obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht für alle junge Frauen ein, auch «zum Wohle so vieler junger Fabrikmädchen».⁷⁵

Die Frau als liebende und dienende Gattin, Mutter und perfekte Hausfrau blieb noch für Jahrzehnte das ideale Frauenbild der bürgerlichen Gesellschaft. Die Industrialisierung und die damit verbundene Diversifizierung der Berufe schufen jedoch auch für Frauen neue Erwerbsmöglichkeiten. Im Kanton Zug strebten die Frauen – wiederum der Frauenbund – eine professionelle Berufsberatung für Mädchen an. Bereits an der kantonalen Delegiertenversammlung vom 11. Juli 1916 hielt Maria Crönlein, Propagandasekretärin des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds, ein Referat über «Alte

⁶⁹ Lusser 1938, 4.

⁷⁰ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Formular «Kontrollschein» vom 8. April 1919.

⁷¹ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 19. Oktober 1916, 28. April 1918 und 9. Januar 1919.

⁷² Rothenbühler 2001, 74–83. – S. auch Wild 1919, 703. – Inserat z. B. in ZN 5.10.1914.

⁷³ In Zug organisiert vom Frauenhilfsverein und vom Christlich-sozialen Arbeiterinnenverein (ZN 8.12.1914 und 19.12.1914; ZV 10.12.1914); in Menzingen, ohne Nennung des Veranstalters (ZN 26.12.1914).

⁷⁴ Beispiele: Vortrag über sparsames Haushalten in Menzingen, ZN 15.12.1914; Glätten-Kurs in Steinhausen, veranstaltet vom Katholischen Volksverein, ZN 26.11.1914 und 15.12.1914; Veranstaltungen des Frauenbunds zu Glätten, Gartenbau, Lebensmittelversorgung etc. zusammengefasst in: PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll der Delegiertenversammlung vom 28. April 1918; Inserat für Vortrag der «Frauenvereine der Stadt Zug» zu zeitgemässer Volksernährung, ZN 2.2.1918 und 12.2.1918; Konservierungskurs in Risch, gehalten von einer Wirtin, ZN 17.9.1918; Inserat für Broschüren, verteilt von der Fürsorgekommission der Stadt Zug, ZV 17.8.1918.

⁷⁵ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll, 12. Juni 1919. – Die Einführung erfolgte im Kanton Zug allerdings erst 1938 (Rothenbühler 2001, 80).

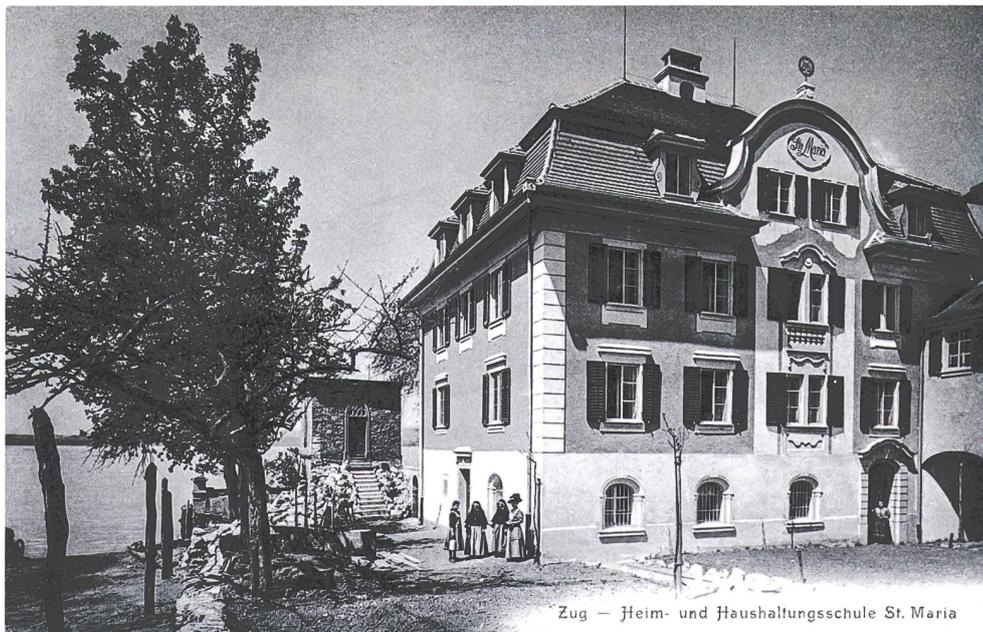


Abb. 6 Heim- und Haushaltungsschule St. Maria («Marienheim») im Süden der Zuger Altstadt, ein Haus von Frauen für Frauen. Hier fanden junge Arbeiterinnen und Angestellte in geschütztem Rahmen ein Zuhause, Arbeitsstellen wurden vermittelt, Ordensschwestern lehrten alles über die Kunst des Haushaltens.

und neue Frauenberufe». Sie präsentierte eine breite Palette weiblicher Tätigkeitsfelder, von Kinderfräulein, Hausdame und Krankenschwester über handwerkliche Berufe wie Tischlerin und Zahntechnikerin, kaufmännische Berufe, Arbeitsstellen bei Post, Telegraph- und Telephon-Bureau, Bibliotheken bis zu künstlerischen Aktivitäten oder einem Universitätsstudium in Jura, Nationalökonomie oder Medizin, bevorzugt aber Berufe mit der «Hingabe an Lebendes» und nicht an «Totes», zum «Triumph der geistigen Mütterlichkeit». ⁷⁶ Im September 1916 fand in Luzern ein dreitägiger Informationskurs zur «weiblichen Berufsberatung» statt, an dem Rosa Maria Lusser (s. Porträt auf S. 221) teilnahm. Als bald nach Jahresbeginn 1917 die Berufsberatung mit Rosa Maria Lusser und Josephine Keiser als Beraterinnen eröffnet werden sollte, übernahm der kantonale Erziehungsrat die Federführung und berief eine Berufsberatungskommission mit paritätischer Vertretung aller Interessierten, unter anderem mit Vertreterinnen der Frauenliga, vonseiten des Frauenbunds mit Rosa Maria Lusser. ⁷⁷ Lusser gehörte auch zu den ersten Absolventinnen der «Sozial-Caritativen Frauenschule», die vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund 1918 als erste Bildungsstätte für professionelle Soziale Arbeit in Luzern eröffnet worden war (heute: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit). ⁷⁸ Für den Besuch dieser Schule warb im Februar

1917 vorgängig ein «sozialer Kurs» mit sechs Vorträgen im Kloster Opferung in Zug. ⁷⁹

Die verbandsmässige Organisation des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds mit engagierten, gut ausgebildeten Frauen an der Spitze, die Formulierung von strategischen Zielen, der Aufbau einer Kursorganisation und verbandseigene Zeitschriften, die auf dem Zirkularweg viele Leserinnen erreichten, halfen Ideen zu verbreiten und zu realisieren. Da – wie bereits erwähnt – die Zugerinnen Adèle Pestalozzi-Pfyffer und Josephine Keiser im Zentralkomitee vertreten waren, zeigte sich der Zuger Frauenbund besonders innovativ. ⁸⁰ Zusätzlich zu den oben erwähnten Bemühungen um die Einführung des obligatorischen Hauswirtschaftsunterrichts und der Berufsberatung für Mädchen arbeitete man ab 1915 etwa eine Anleitung aus, wie Frauen – ermächtigt durch das neue Zivilgesetzbuch von 1907 – Vormundschaften übernehmen können. ⁸¹ Für die Förderung von «schwachbegabten» Kindern wurde – zum Teil mit Erfolg – die Errichtung von Hilfsklassen angestrebt. ⁸² Anstrengungen, zusammen mit dem Protestantischen Frauenverein und dem Katholischen Volksverein die Einhaltung von Sittlichkeit in Zeitungsinseraten, Schaufensterauslagen und Kinos zu prüfen, mündeten 1918 in eine neue kantonale Kinoverordnung und verhalfen zu einem Sitz in der Film-Zensurkommission. ⁸³

⁷⁶ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll, 11. Juli 1916. – Zu Maria Crönlein s. HLS-Artikel von Regula Ludi: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31797.php> (eingesehen am 29. März 2019). – Zu von Frauen in Zug ausgeübten Berufen s. Omlin 1992, 73–98.

⁷⁷ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 21. September 1916, 8. Februar 1917, 25. März 1918. – S. auch Korrespondenz vom Mai 1917 in: PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921; zudem Wild 1919, 701–702.

⁷⁸ Zuger Zeitung 17.2.2018. – Schweizerischer Katholischer Frauenbund 2012, 15. – Etter 1967.

⁷⁹ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll, 20. Januar 1917.

⁸⁰ Sutter 2013, 48–52.

⁸¹ StadtA Zug, F.1, Stadtrat (resp. Einwohnerrat), Protokoll, 16. Oktober 1915. – PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll, 18. Oktober 1915.

⁸² PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 27. April 1916, 27. Juni 1916, 11. Juli 1916, 29. Januar 1918, 29. August 1918.

⁸³ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 28. Februar 1917, 28. April 1918. – Sutter 2013, 51.

Allerdings zeitigten nicht alle Projektideen Erfolg. Abklärungen zur Führung des vom Kirchenbauverein erworbenen Hotels Bahnhof in Zug als alkoholfreies Restaurant brachten kein positives Resultat.⁸⁴ Und auch die Bemühungen des Frauenhilfsvereins Zug, mit der Einrichtung einer «Brockenanstalt» die Wohn- und Lebensverhältnisse vieler Menschen zu verbessern, verliefen im Sand.⁸⁵ Hingegen gelang der Frauenliga 1917, in Kooperation mit der GGZ und der kantonalen Sanitätsdirektion, die Einrichtung einer Tuberkulose-Fürsorgestelle. Der im folgenden Jahr geschaffenen kantonalen Tuberkulose-Fürsorgekommission gehörten neben drei Ärzten und einem Bankfachmann in der Folge vier Führungspersönlichkeiten der Frauenliga an.⁸⁶

Ein letzter grosser Sondereinsatz vieler Frauen und besonders der Krankenschwestern und der Samaritervereine galt gegen Ende des Kriegs und einige Monate darüber hinaus der Pflege von Personen, die an der Spanischen Grippe erkrankt waren.⁸⁷ In Baar sorgten neben Frauen des Samaritervereins und des Krankenpflegevereins Baar auch Lehrschwestern für im Schulhaus einquartierte Kranke.⁸⁸ Der Frauenbund sammelte Wäsche und Kissen für das Grippe-Notspital in Zug.⁸⁹ Am 19. November 1918 erschien in beiden Zuger Zeitungen ein Aufruf von Heinrika Bütler-Kälin sowie drei weiteren Frauen, für erkrankte Tessiner Soldaten im Notspital im ehemaligen privaten Institutsgebäude «Athene» an der Hofstrasse in Zug «jede Art von Wäsche-Artikeln, vor allem Leintücher, Handtücher, Hemden, Hausfinken oder passendes Material zur Anfertigung, Kopfkissen jeder Grösse, sowie Anzüge, Seife, Waschpulver usw.» zu spenden, auch Geld sei erwünscht. Als rund 450 Soldaten erkrankt waren, wurde auch noch das «Casino» der Theater- und Musikgesellschaft an der Artherstrasse in Zug zum Notspital. Der Erfolg des Aufrufs war überwältigend: Die grossen Zuger Industrieunternehmen, Behörden und auch Private spendeten Geld und Sachmittel, darunter Rollen von Filz und Baumwollstoff, woraus in den eilends eingerichteten Nähstuben im Burgbachschulhaus und zu Hause Decken, Wäsche, Hemden usw. angefertigt wurden. Das Kloster Maria Opferung besorgte in den kalten Novembertagen das Trocknen der Wäsche.⁹⁰ Rund vier Wochen später bedankte sich der zuständige Sanitätsmajor bei der Zuger Bevölkerung, insbesondere für «die aufopfernde Hingabe der Damen des <Soldaten-

wohls», der Berufs- und freiwilligen Pflegerinnen und sonstigen Helfer».⁹¹ Schliesslich organisierte der Frauenbund im Februar 1919 – unterstützt von kantonalen Subventionen – in allen Zuger Gemeinden Nothelferkurse, und zwar mit grossem Erfolg: Zwischen 60 und 140 Personen nahmen an den einzelnen Kursen teil.⁹²

Fazit

Während der Zeit des Ersten Weltkriegs war das Engagement vieler Zugerinnen immens und vielfältig: Mit Sofortaktionen wie Sammlungen für ärmere Soldaten und ihre Familien reagierten die Frauen und ihre Vereine schnell auf neu auftretende Bedürfnisse. Mittel- und längerfristig setzten sie ihre Arbeit im sozial-karitativen Bereich mit der Verteilung von Lebensmitteln und Kleidern fort und bauten sie mit der Förderung von Kinder-Ferienaktionen, Vermittlung von Heimarbeit, hauswirtschaftlichen Kursen und Berufsberatung für Mädchen gar aus. In Zahlen ausgedrückt mögen die Hilfsleistungen Privater und Vereine gegenüber denjenigen von Behörden und der Militärversicherung gering erscheinen, im alltäglichen Überleben vieler Bedürftiger linderten sie die soziale Not jedoch eminent.⁹³

Lässt sich bei den Zuger Frauen nach dem Krieg ein gestiegenes Selbstbewusstsein feststellen? Eine kaum zu beantwortende Frage, es fehlen die Indikatoren. Auffallend ist jedenfalls, wie selbstsicher, geschlossen und solidarisch die verschiedenen Frauenvereinigungen während des Kriegs in der Öffentlichkeit agierten. Konfessionell motivierte und politisch-polemische Äusserungen kamen höchstens von männlicher oder anonymer Seite, etwa als der Präses des Frauenhilfsvereins Zug verhindern wollte, dass eine protestantische Frau dem Komitee für den Aufbau einer Krippe beitrug,⁹⁴ oder als im «Zuger Volksblatt» ein Artikel erschien, worin sich der Einsender darüber wunderte, dass der «neutrale Gewerbeverband sich an die Rockschösse eines konfessionellen Frauenklubs heftet», weil der katholische Frauenbund für die «Schweizer Woche» und somit für die Unterstützung des einheimischen Gewerbes warb.⁹⁵

Nach dem Krieg sahen der Frauenbund und die Frauenliga allerdings keinen Grund mehr, die 1914 gemeinsam geschaffene «Frauenhilfsaktion» weiter zu betreiben; offen-

⁸⁴ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Brief von Pfarrer Franz Weiss vom 17. Mai 1915; A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 4. Juni 1918, 11. August 1918.

⁸⁵ PfA St. Michael Zug, A 9/286, Frauenhilfsverein, Jahresberichte 1918 und 1919.

⁸⁶ Raschle 2002, 35–36.

⁸⁷ Zur Spanischen Grippe im Kanton Zug: Bersorger 2018, 193–211, 201 insbesondere zum Engagement der Frauen und zu den gestorbenen Frauen des Wartepersonals.

⁸⁸ ZV 5.9.1918, 1.10.1918, 19.10.1918. – ZN 28.9.1918.

⁸⁹ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Dankesbrief vom 24. Oktober 1918. – Spillmann 1921, 22.

⁹⁰ ZV 5.12.1918.

⁹¹ ZV 21.12.1918.

⁹² PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 9. Januar 1919, 12. Juni 1919.

⁹³ Jorio 2017, 159, Anm. 8. – S. auch die Darstellungen von Joris 2014 und Joris/Schumacher 2014.

⁹⁴ PfA St. Michael Zug, unsign., Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner 1914–1921, Brief von Präses Carl Müller an den Stadtpfarrer Franz Weiss vom 18. Mai 1914.

⁹⁵ ZV 10.10.1918. – Frauenengagement ging auch andernorts quer durch die sozialen und politischen Milieus. S. dazu das Vorwort von Georg Kreis in Kanyar 2010.



Abb. 7 Plakate für und gegen das Frauenstimmrecht, vermutlich eingesetzt bei den kantonalen Abstimmungen über die Einführung des Frauenstimmrechts in Zürich und Basel-Stadt, um 1920.



sichtlich war während der Kriegsjahre keine eigenständig funktionierende Organisation entstanden, und die Zusammenarbeit der eingebundenen Vereine funktionierte vor allem ad hoc. Ende 1919 wurden die noch vorhandenen Mittel verteilt, und jeder Verein widmete sich fortan wieder ausschliesslich seinem eigenen gemeinnützigen Engagement.⁹⁶

Fanden im Kanton Zug nach dem Krieg die anderswo erhobenen Forderungen nach politischer und rechtlicher Gleichstellung der Frau einen Widerhall? Bestimmt in sozialistischen Kreisen, war doch die Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts eine der zentralen Forderungen während des Generalstreiks.⁹⁷ Aber nicht beim Grossteil der bürgerlichen Zugerinnen. Einzelne Frauen wirkten zwar neu und selbstverständlich in gemeindlichen und kantonalen

Kommissionen mit, dies aber in den typisch fraulichen Bereichen Fürsorge, Schule und Sittlichkeit. In Abgrenzung zur Linken nahm die Ablehnung des Frauenstimmrechts in den folgenden Jahren sogar zu, vor allem im katholischen Milieu, auch wenn sich an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds 1919 in der Stadt Zug noch «eine junge, dem Stimmrecht gar nicht abholde Tessinerin zum Worte meldete».⁹⁸

Das vorherrschende, nach naturrechtlichen Vorstellungen konstruierte Frauenbild genügte wohl den meisten Frauen, garantierte ihrem Wirken prinzipiell Anerkennung und gab ihrem Dasein Sinn. Hedwig Bleuler-Waser von der Zürcher Frauenzentrale, von den Frauenvereinen der Stadt Zug am 21. Mai 1917 als Referentin zum Vortrag «Was wir Frauen für unser Vaterland tun können» eingeladen, wurde im «Zuger Volksblatt» zitiert: «Die Frau, von Natur aus für das stille, häusliche Leben geschaffen, ist, im Gegensatz zu dem froh ins Leben hinausdringenden Mann, das stabile Element im Menschengeschlecht», und sie ermahnte die Frauen – entgegen «politischen und sittlichen Emanzipationsideen» – starke, tüchtige, geduldige und stille Hausfrauen und Mütter zu sein.⁹⁹ Geradezu die Frau glorifizierend waren Äusserungen vonseiten des Klerus, so etwa vom Zuger Stadtpfarrer Franz Weiss an der Delegiertenversammlung des Frauenbunds am 11. Juli 1916: «Als die Methode des Mannes versagte, hat

⁹⁶ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle, 21. November 1919, 6. Januar 1920. Aufgeteilt wurden 265 Franken, einige Sockenpaare und weiteres Kleinmaterial.

⁹⁷ Für Zug s. Jacobi 2018. Bemerkenswerterweise war aber die Forderung nach dem Frauenstimmrecht auf dem Flugblatt der Arbeiter-Union Zug zum Generalstreik 1918 nicht aufgeführt; allerdings fehlten auch andere Forderungen, die nicht nur die Arbeiterschaft betrafen (AHV, Armereform usw.), s. StAZG, G 199.6, Polizeiamt, Zeitungsartikel und Flugblätter zum Generalstreik vom 11. November 1918.

⁹⁸ ZN 12.12.1919. – Dazu Prodolliet 1985, 14–15; auch Civelli 2016, 208, resp. Andermatt 1989.

⁹⁹ ZV 24.5.1917.

[sic] die Methode der Frau aufgeblüht; als das Elend übergross geworden, hat die Mütterlichkeit, getragen von der Liebe Christi, sich entfaltet.»¹⁰⁰ Mit diesen Gedanken, im Kopf fest verankert und zementiert, brauchte die bürgerliche Zuger Frau keine politische Gleichstellung mit dem Mann, denn auf der wichtigeren seelisch-geistigen Ebene galt sie als ihm überlegen. Frauen, die sich nicht dem propagierten Wert- und Normenverständnis entsprechend verhielten, befremdeten, erregten Hohn und Spott, besonders die Suffragetten in England, und so wurde 1920 die Diskussion zum Frauenstimmrecht als Sujet am Baarer Fasnachtsumzug inszeniert.¹⁰¹

Als die Zuger Zeitungen unmittelbar nach dem Krieg vereinzelt Vorstösse zum Frauenstimmrecht in anderen Kantonen und im Bundesparlament meldeten, erschien im «Zuger Volksblatt» vom 7. Dezember 1918 in der Rubrik «Offener Sprechsaal» ein Leserbrief von einem «Bendicht Frauenlob» zum Thema. Er bat die Redaktion, fortan keine Meldungen zum Frauenstimmrecht mehr zu veröffentlichen. Der Leserbrief ist in vorerst dümmlich wirkender Sprache mit vielen Dialekteinschüben abgefasst, eigentlich aber ein kluger, mit viel Detailwissen zum Geschehen in Bern und in höchst sarkastischem Ton abgefasster Text, der das gesellschaftliche Klima im kleinbürgerlichen Zug schildert: «[...] in Bärn hätte eine Versammlig von Weibervolch (es wärden einige Suffragetten gewesen sein) verlangt, dass die Bundesverfassig im Sinne der politischen Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne revidiert werde. Aber au! Wie kann man uns männlichen Lesern des «Volksblatt» so eine Demütigung bieten! [...] Man sagt uns, wir seien das Oberhaupt (i wohär?), der Ernährer der Familie (säb scho!) und doch schnappen uns Frauen,

Töchter, Nichten, Tanten die schönen Verdienstplätz weg [...]. Das Frauenstimmrecht im Zugerländli! Wer wetti sich öppis e so ausdenken? [...] Also bitte, im «Volksblatt» keine derartigen Berichte mehr bringen, sonst pocht das Weiber-volk umso lauter auf nicht zu gewährende Rechte (damit man uns nicht seufzen höre, dass wir mit dem kleinen Finger den ganzen Tapen hergeben müssen).»

Ob sich hinter dem Verfasser «Bendicht Frauenlob» die Redaktorin Lina Stadlin-Graf verbarg? Als in Bern promovierte Juristin kannte und schätzte sie wohl prominente Vertreterinnen des Frauenstimmrechts,¹⁰² und als Ehefrau von Regierungsrat und Major Hermann Stadlin-Graf, zugleich Redaktor des «Zuger Volksblatts», hätte sie als Stellvertreterin ihres Mannes auf der Redaktion die Möglichkeit gehabt, auf ungehaltene Voten zu Zeitungsmeldungen über Vorstösse zum Frauenstimmrecht zu reagieren und ihrer puren Verzweiflung über die Situation in Zug Ausdruck zu geben.

Es sollte noch bis zum gesellschaftlichen Aufbruch der 1950/60er Jahre dauern, bis die Diskussion über das Frauenstimmrecht auch in Zug salonfähig wurde.¹⁰³

¹⁰⁰ PfA St. Michael Zug, A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokoll, 11. Juli 1916.

¹⁰¹ Briner 2019, 245f. – Bart 2018, 165.

¹⁰² Rogger 1999. – Zur Geschichte des Frauenstimmrechts: Mesmer 1988 und Mesmer 2007.

¹⁰³ Im Gedenkbuch zum Zweiten Weltkrieg huldigte Philipp Etter im Artikel «Dank an die Schweizer Frau» noch euphorisch dem konservativen, traditionellen Frauenbild (Etter 1959). – Zur Diskussion über das Frauenstimmrecht im Kanton Zug und zur Gründung der Frauenzentrale 1969: Omlin 1992, 114–124.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Pfarrarchiv St. Michael Zug [PfA St. Michael Zug]

A 9/193, Marianische Jungfrauenkongregation, Jahresberichte.
A 9/299, Frauenhilfsverein, Jahresberichte (gedruckt).
A 9/299, Frauenhilfsverein, Protokolle.
A 9/728, Zuger kantonaler Frauenbund, Protokolle.
Unsigniert, Zuger kantonaler Frauenbund, Korrespondenzordner der Präsidentin Mathilde Hegglin-Hegglin (mit Aufschrift 1914–1921, enthält jedoch Briefe von 1913 bis 1923).

Pfarr- und Kirchgemeindearchiv Unterägeri [PfA-/KiA Unterägeri]

P 1/24, Frauen- und Töchterverein, Protokolle.

Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zug, Bezirks-gemeinde Zug-Menzingen-Walchwil (zurzeit im Untergeschoss der re-formierten Kirche an der Alpenstrasse in Zug)

Unsigniert, Protestantischer Frauenverein Zug, Protokolle mit Statuten.
Unsigniert, Protestantischer Frauenverein Zug, Jahresrechnungen.

Stadtarchiv Zug [StadtA Zug]

F.1, Stadtrat (resp. Einwohnerrat), Protokolle 1914–1919.

Gedruckte Quellen

Jahrbuch der Schweizerfrauen, hg. von der Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Bern 1915–1941.

Jahresberichte der Frauenliga Zug. Zug 1911–1919.

St. Michaels Glocken, Pfarrblatt der Pfarrei St. Michael Zug, ab 1914.

Zuger Nachrichten [ZN], Jahrgänge 1914–1919.

Zuger Volksblatt [ZV], Jahrgänge 1914–1919.

Centralschweizerischer Demokrat [CD], Jahrgang 1916 und 1918.

Literatur

Silvan Abicht, Zuger Geburtswiege. Klinik Liebfrauenhof 1924–1998. Hg. von der Stiftung Liebfrauenhof zum Jubiläum 100 Jahre Verein für Kranken- und Wochenpflege im Kanton Zug (1910–2010). Zug 2010.

Urs Altermatt, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1989.

Ernst Anderegg und Hans Anderegg, Armenwesen und Wohltätigkeit. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, Heft III: Jugend-, Arbeitslosen-, Witwen- und Altersfürsorge. Bern 1911.

Romed Aschwanden, «Alles rationiert, alles unendlich verteuert». Kriegswirtschaft und Milchversorgung im Kanton Zug 1914–1918. In: Tugium 34, 2018, 167–179.

Walter Bersorger, Als das Fieber nach Zug kam. Die «Spanische Grippe» von 1918/19. In: Tugium 34, 2018, 193–211.

Franz Xaver Bischof, Katholizismus. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 7, Basel 2008, 132–135.

Carl Bossard, 150 Jahre Frauenhilfsverein der Stadt Zug. In: Zuger Neujahrsblatt 1991, 157.

Jonas Briner, Helden mit Ablaufdatum. Der Erste Weltkrieg in der Zuger Erinnerungskultur. In: Tugium 35, 2019, 229–247.

Nathalie Büsser, Frauengemeinschaft Menzingen 1878–2003. Menzingen 2003.

Ignaz Civelli, «Heiliger Erzengel Michael – Verteidige unser liebes Volk vor jeder Gefahr!» Der (Stadt-)Zuger Milieukatholizismus in der Zeit des Ersten Weltkriegs. In: Tugium 32, 2016, 159–211.

Robert Doggweiler und Wilhelm Kuhn, Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug 1863–1963. Zug 1963.

Erinnerungs-Schrift an den Aktivdienst der Zugertruppen 1914–1919. Hg. von Paul Wyss, bearbeitet von Wilhelm Josef Meyer. Zug 1924.

Philipp Etter, Dank an die Schweizer Frau. In: Hans Rudolf Kurz (Hg.), Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Das grosse Erinnerungswerk an die Aktivdienstzeit 1939–45. Thun 1959, 389–392.

Philipp Etter, Rosa Maria Lusser [Nachruf]. In: Zuger Nachrichten, 24.7.1967.

Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug (Hg.), 25 Jahre Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug 1911–1936. Zug 1936.

Florian Horschik, Zwischen Parteiengezänk und Linderung von Not. Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug im Ersten Weltkrieg und die Idee einer kantonalen Alters- und Invalidenversicherung. In: Tugium 31, 2015, 135–150.

Gottfried Huwyler, 50 Jahre Samariterverein Zug 1898–1948. Bericht des Samaritervereins Zug über seine fünfzigjährige Tätigkeit, 1898–1948, abgelegt anlässlich der Jubiläumsfeier am 20. November 1948. Zug 1948.

Fritz Imbach, Frau Adelheid Page. In: Zuger Neujahrsblatt 1926, 36–38.

Robert Imbach, 100 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug. Ihre Geschichte als Spiegel der Zeitgeschichte. In: Zuger Neujahrsblatt 1984, 13–26.

Adrian Jacobi, «... trotz der schwierigen Zeiten ein befriedigendes Ergebnis erzielt». Die Firma Landis & Gyr während des Ersten Weltkriegs. In: Tugium 31, 2015, 151–162.

Adrian Jacobi, «Wie du vielleicht weisst, ist der Generalstreik auf dem Platze Zug gänzlich krepirt». Der Landesstreik 1918 in Zug. In: Tugium 34, 2018, 181–189.

Armin Jans und Richard Aeschlimann (Redaktion), Die Sozialdemokratische Partei im Kanton Zug von ihren Anfängen bis 1988. Zug 1988.

Marco Jorio, «Das Dilettantenhafte ist verschwunden». Die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1916. In: Tugium 32, 2016, 137–149.

Marco Jorio, «Verdrossenheit und unzufriedener Sinn haben sich tief eingefressen». Die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1917. In: Tugium 33, 2017, 157–166.

Marco Jorio, Vergessene «Notunterstützung». Waren die Soldatenfamilien im Ersten Weltkrieg tatsächlich der Verarmung preisgegeben? In: NZZ Geschichte 14, 2018, 112–113. [Jorio 2018a]

Marco Jorio, «Ringsum Kanonendonner braust». Die Zuger Soldaten am Rande des Sturms. In: Michael M. Olsansky (Hg.), Am Rande des Sturms. Das Schweizer Militär im Ersten Weltkrieg. Baden 2018 (Serie Ares 4), 150–164. [Jorio 2018b]

Elisabeth Joris, Umdeutung und Ausblendung. Entpolitisierung des Engagements von Frauen im Ersten Weltkrieg in Erinnerungsschriften. In: Konrad J. Kuhn und Béatrice Ziegler (Hg.), Der vergessene Krieg.

- Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg. Baden 2014, 133–151.
- Elisabeth Joris und Beatrice Schumacher, Helfen macht stark. Dynamik im Wechselspiel von privater Fürsorge und staatlichem Sozialwesen. In: Roman Rossfeld, Thomas Buomberger und Patrick Kury (Hg.), 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg. Baden 2014, 316–335.
- Max Kälin, Samariterverein Zug. 100 Jahre, 1898–1998. Zug 1998.
- Helena Kanyar Becker (Hg.), Vergessene Frauen. Humanitäre Kinderhilfe und offizielle Flüchtlingspolitik 1917–1948. Basel 2010 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 182).
- Claire Kaufmann, Christian Raschle und Maya Speck, Die Präsidentinnen der Frauenliga und Lungenliga Zug. In: Atmen heisst leben. Von der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug zur Lungenliga Zug. Hg. von der Lungenliga Zug, einer Institution der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug. Zug 2002, 75–78.
- Albertina Lüönd, Frau Adele Pestalozzi-Pfyffer, 1864–1933. Diplomarbeit Schweizerische sozial-caritative Frauenschule Luzern, 1935.
- Lungenliga Zug (Hg.), Atmen heisst Leben: Von der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug zur Lungenliga Zug. Zug 2002.
- Rosa Maria Lusser, Frau Dr. Adele Pestalozzi-Pfyffer. Mitbegründerin und Vizepräsidentin des Schweizerischen katholischen Frauenbundes [Nachruf]. In: Die katholische Schweizerin. Frauenzeitschrift, hg. vom Schweizerischen katholischen Frauenbund, 20, 1933, 161–163.
- Rosa Maria Lusser, 25 Jahre Kantonalverband Zug des Schweiz. Katholischen Frauenbundes, 1913–1938. Zug 1938.
- Julie Merz, Die Schweizerfrauen und der Krieg im Jahre 1915/1916. In: Jahrbuch der Schweizerfrauen 2, 1916, 87–108.
- Beatrix Mesmer, Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Basel 1988.
- Beatrix Mesmer, Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971. Zürich 2007.
- Renato Morosoli, Sommer 1914. Der Kanton Zug auf dem Weg vom Frieden in die Kriegszeit. In: Tugium 30, 2014, 111–126.
- Albert Müller, Für Gott und die Caritas. Zur Geschichte des Vereins für Kranken- und Wochenpflege im Kanton Zug und der Gemeinschaft der Liebfrauwenschwestern. Rotkreuz 2005.
- Sibylle Omlin, Zuger Frauengeschichte(n). Hg. von der Frauenzentrale des Kantons Zug. Zug 1992.
- Michael van Orsouw, Judith Stadlin und Monika Imboden, Adelheid, Frau ohne Grenzen. Das reiche Leben der Adelheid Page-Schwerzmann. Zürich 2003.
- Christian Raschle, Zuger Frauen ergreifen die Initiative. In: Atmen heisst leben. Von der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kanton Zug zur Lungenliga Zug. Hg. von der Lungenliga Zug, einer Institution der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug. Zug 2002, 27–41.
- Simone Prodoliet, «Gebt mir katholische Töchter und Mütter, und ich werde mit ihnen die Welt erobern» (Leo XIII.). In: Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit. Itinera, Fasc. 2/3, Basel 1985, 5–22.
- Franziska Rogger, Die Juristin und Redaktorin Lina Stadlin-Graf, 1872–1954. Respektiert, nicht akzeptiert. In: Renate Bräuniger (Hg.), FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert. Herisau 1999, 472–480.
- Franziska Rogger, Der Doktorhut im Besenschrank. Das abenteuerliche Leben der ersten Studierenden – am Beispiel der Universität Bern. Zweite, ergänzte Auflage Bern 2002. [zu Lina Stadlin-Graf besonders S. 113–118]
- Verena Rothenbühler, Beruf und Berufung. Die Töchterfortbildungs- und Haushaltsschule Santa Maria in Zug. In: Rechtschaffen. Beiträge zur Zuger Frauen- und Geschlechtergeschichte 1800–1930. Hg. vom Verein Frauenstadtrundgang Zug. Zug 2001, 74–83.
- Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF (Hg.), FrauenBande. 100 Jahre Schweizer Katholischer Frauenbund. Luzern 2012.
- Fritz Spillmann, Die Kriegsjahre 1914–1920 unter spezieller Berücksichtigung der Fürsorge. In: Zuger Neujahrsblatt 1921, 3–32.
- Beatrice Sutter Sablonier, Frauenforum St. Michael Zug. Zur Geschichte des Frauenforums St. Michael Zug. Zug 1999.
- Beatrice Sutter, FrauenBande in Kirche und Gesellschaft. Zur Geschichte des Zuger Kantonalen Frauenbundes von 1913 bis 2013. In: Stark. Hundert Jahre Zuger Kantonaler Frauenbund 1913–2013. Hg. vom Zuger Kantonalen Frauenbund. Zug 2013, 40–57.
- Verein Frauenstadtrundgang Zug (Hg.), Rechtschaffen. Beiträge zur Zuger Frauen- und Geschlechtergeschichte 1800–1930. Zug 2001.
- Albert Wild, Soziale Fürsorge in der Schweiz. Prévoyance sociale en Suisse. Provvedimento sociale nella Svizzera. Bearbeitet im Auftrage der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Zürich 1919. [Zweite, vermehrte Auflage von: Veranstaltungen und Vereine für soziale Fürsorge in der Schweiz.]
- Anton Weber, Die öffentlichen und privaten Wohltätigkeits-Anstalten des Kantons Zug. Zürich 1892 (Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich 92, 1892).
- Anne-Marie Weder, Vom Nähen und Stricken ehrbarer Zürcher Damen. 125 Jahre Verein Schweizer Ameisen Sektion Zürich 1893–2018. Zürich 2018.
- Heidi Witzig, Kriegsalltag und Frauenräume. Aus der Sicht engagierter bürgerlicher und sozialistischer Frauenvereine im Kanton St. Gallen. In: 1914–1918/1919. Die Ostschweiz und der Grosse Krieg. In: 154. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 2014, 146–155.